



Predigt vom 12. Feb. 2023

Sabbat. Aufhören. Nichtstun.

Meine Lieben, heute denken wir nach über das Nichtstun. Es wird eine richtig paradoxe Predigt. Ich möchte mit euch über das Nichtstun nachdenken. Ich werde das tun, nicht, indem ich nun nichts tue, sondern indem ich wortreich auslote, dass es manchmal besser wäre, nichts zu tun als immer weiter das zu tun, was wir tun.

Wir könnten nun also gut und gerne 15 min nichts tun. Mach ich auch oft: Draussen in der Natur oder auch in der Kontemplation. Und über die Gestaltung dieses Nichtstuns gäbe es sehr viel Wertvolles zu sagen. Aber ich mache nun nichts anders, als mich mächtig ins Zeug zu leben, um mit mWorten das Aufhören und das Nichtstun zu preisen! Ich meine eben: Es ist wichtig über das Nichtstun zu reden.

Ich beginn meine Predigt mit einem Beispiel und einer Geschichte.

Zum Beispiel: Es gibt auf der Erde viele, viele besondere Bäume mit einer besonderen Geschichte. Ich erzähle euch nun von einem besonderen Baum an der Westküste der USA in der Nähe von Oakland, Kalifornien. Er trägt die Spitznamen «Grossvater» oder auch «Old Survivor». Es handelt sich dabei um den einzigen Mammutbaum Oaklands, der übrig geblieben ist und zu einem sehr alten Waldbestand gehört, und ca. 500 Jahre alt ist. Es kam irgendwann die Zeit im Zeitalter des Goldrauschs, in dem alle alten Mammutbäume gefällt wurden. Vor 1969 dachten die Leute von Oakland, dass alle Bäume, die aus dem Primärbestand der alten Zeiten stammten, verschwunden seien. Sie dachten dies, bis ein Naturforscher zufällig auf den Old Survivor stiess, der die anderen Bäume überragte. Seither ist der alte Baum oft besucht, untersucht, bewundert. Bevor die alten grossen Bäume der Gier der Siedler zum Opfer fielen, die alles Greifbare in Baumaterial ummünzten, dienten solch grosse Mammutbäume u.a. der Seefahrt als Navigationshilfe.

Der «Old Survivor» hat wohl deswegen überlebt, weil er dermassen abgelegen liegt, dass er nicht beachtet wurde. Es ist heute noch gar nicht einfach, ihn zu Fuss im steilen Gelände A. zu finden und dann auch noch B. heil zu ihm ab- und aufzusteigen. Das ist einer der Gründe, weshalb er die Abholzung überlebt hat. Der andere: Verglichen mit anderen Mammutbäumen war er eher knorrig und klein. Deshalb schien sein Holz den Holzfällern wertlos. Die Moral der Geschichte: Die Schönen, die Grossen, die Nützlichen werden vom Leben schneller aufgezehrt als die Knorrigen und Schrägen – deshalb lohnt es sich, sich mal aus dem Getümmel des Lebens zu entfernen und nichts zu tun und dabei den anderen nicht zu gefallen.

Jetzt komm ich zur Geschichte. Es ist eine Geschichte aus China: Zhuang Zhou hat im 14. Jahrhundert ein philosophisches Werk verfasst mit dem Titel Zhuangzi. Dortdrin gibt es u.a. eine Geschichte mit dem Titel «Der nutzlose Baum». Sie handelt von einem Zimmermann, der einen Baum von eindrucklicher Grösse entdeckt. Der Zimmermann geht achtlos daran vorbei und bezeichnet ihn als nutzlosen Baum, der nur so alt geworden ist, weil seine knorrigen Äste nicht als Nutzholz taugen. Bald darauf erscheint ihm der Baum – es ist eine Eiche - im Traum und fragt: «Mit was für Bäumen möchtest du mich denn vergleichen?» Die Eiche weist den Zimmermann nun darauf hin, das Obst – und Kulturbäume regelmässig misshandelt und geplündert werden. Die Strategie des Baumes war seine Nutzlosigkeit. «So geht es überall zu». Sagt er zum Zimmermann. «Darum habe ich mir schon lange die Mühe gegeben, ganz nutzlos zu werden. Nimm an, ich wäre zu irgend etwas nütze, hätte ich denn diese Grösse erreicht?»

Wir haben vorhin bei den Schriftlesungen Worte aus der Bibel zum Thema Sonntag, Sabbat, Ruhetag gehört. Ich finde das Ruhetagsgebot etwas sehr Schönes, Grundlegendes, Wunderbares, aber auch etwas sehr Missverstandenes, sprich Strapaziertes.

Häufig wird das Ruhetagsgebot von seiner Nützlichkeit her beleuchtet:

Das tönt dann etwa so: Es macht Sinn, nach einiger Zeit des Wirkens eine Pause einzulegen. So können sich Körper und Geist erholen und dann kann es wieder losgehen. Der Sabbat ist dann die nützliche Erhol-Zeit, um nachher wieder voll weiterarbeiten zu können. Er schafft die richtige Balance von Wirken und Ruhe, und steigert somit gar die Leistung. «Man soll dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.» Der Sabbat, der an sich zum nichtstun

anstiftet, wird dann zu etwas Nützlichem umgedeutet. Lasst uns Pausen zu machen, damit wir letztlich mehr leisten können, um die Zeit noch perfekter auszukaufen.

Oder dann wäre da noch eine andere Nützlichkeitsüberlegung über den Sabbat. Die geht so: Unter der Woche soll gearbeitet, geschuftet werden. Den Sonntag braucht es, um die Moral zu festigen: Da lernen wir, nicht zu stehlen, nicht zu lügen, nicht faul zu sein, nicht zu beschissen, nicht hintenrum dumm zu reden über andere. Es macht also Sinn, für einen Tag die Arbeit zu unterbrechen, damit niemand die Regeln vergisst, die unter der Woche gelten. Das ist nützlich.

Die beiden Baumgeschichten, die ich erzählt habe, stossen völlig in eine andere Richtung. Sie sagen: Im nackten Effizienzdenken steckt der Tod. Ein zu grosser Fleiss, eine blinde Wachstumsökonomie, ein Nutzendenken ohne ein Verständnis sozialer Bezüge, ökologischer Bezüge, oder einem Verständnis einer gesunden Seele zerstört alles. Sie zerstört das Land, auf dem wir leben. Sie sägt am Ast, der uns trägt. Sie beschädigt die Menschen, die so leben. Sie führt zu ökologischen Katastrophen, sie lässt beim Konsumenten eine Leere zurück, weil sie das, was sie geniessen, zerstören, statt dankbar und mit Mass nutzen.

Manchmal ist es besser, ein nutzloser Baum zu sein. Als sich den Werten des Gefallens und Gebrauchtwerdens blind zu unterwerfen.

Ich möchte euch nun eine moderne Analogie zum Mammutbaum oder zur Eiche geben, die nur dank einer gewissen Verweigerung der Nützlichkeits überlebt haben.

In letzter Zeit ist von manchen Soziologen, Psychologen, Ärzten und Medienfachleuten darauf hingewiesen worden, dass das Internet, das Smartphone, die sozialen Medien und die Computer manchmal nicht nur zum Segen und zur Vereinfachung des Lebens dienen, sondern in gewissem Sinn das Leben zur Hölle machen. Einer Hölle der Aufmerksamkeitsökonomie. Solange uns diese elektronischen Geräte helfen, besser arbeiten zu können oder tiefere, reichere Beziehungen pflegen zu können, dann ist es wunderbar.

Aber viele Hilfsmittel, Programme, Apps sind von den grossen Techfirmen so heftig kommerzialisiert worden, dass sie unsere Aufmerksamkeit völlig an sich binden. So wie von den Siedlern die grössten, die geradesten, die auffallendsten Bäume zuerst umgeholt haben, geht es uns mit all den Likes, den Followern, der Aufmerksamkeit, die wir erzeugen. Wir meinen, wir kämen weiter dadurch, wir würden beachtet – aber eigentlich haben die Techgiganten unsere Aufmerksamkeit dermassen aufgesaugt, dass wir seelisch verkümmern und nicht mehr über unser Leben bestimmen, was wir wirklich wollen, wen wir treffen und in welche Richtung wir uns entwickeln wollen. Wir haben uns verkauft an Mechanismen, die uns vermeintlich Freude, Zufriedenheit, Verstandenwerden bringen sollten.

Was bedeutet eigentlich das Wort Sabbat, das am Anfang der Bibel vorkommt? Sabbat – heisst das? Gottesdienst? Heisst das Gebot? Heisst das Beten? Heisst das, das Verbot irgendetwas von dem zu machen, was wir lieben? Heisst das Schlafen? Sabbat, meine Lieben, heisst schlicht: aufhören. Mensch, es ist gut, wenn du etwas aufbaust. Gott hat dir seine Kreativität mit auf den Weg gegeben. Gestalte. Wirke. Mensch, es ist aber auch gut, wenn du aufhörst. Loslässt. Wer immer mehr wirkt, macht, produziert, Aufmerksamkeit erzeugt, ohne zu lassen, ohne einfach zu sein, der ist tot. Mensch, es ist wichtig, dass du den Sabbat neu entdeckst. Er ist eine wundervolle Gabe Gottes zu einem glücklichen, verbundenen Leben.

Ich sehe 5 Gründe, weshalb wir uns mächtig dranmachen sollen, mehr aufzuhören.

1. Sabbat, aufhören, braucht es aus ökologischer Sicht.

Wir brauchen noch viel mehr die Einsicht, dass das Leben nicht aus Produzenten und Verbrauchern, Anbietern und Kunden, Angebot und Nachfrage besteht, sondern aus Kreisläufen. Aus Dingen, die uns die Erde schenkt, die aber immer nur mit Mass genutzt werden sollen, damit sie sich wieder erneuern. Was sich nicht erneuert, sollte nicht genutzt werden.

2. Sabbat, aufhören, das braucht es aus psychohygienischer Sicht

Wie manche Menschen haben Burnouts, Schlafstörungen, Kräfte-Einbrüche, weil sie nicht mehr abschalten können. Weil sie zu viel zu viel geben wollen. Weil sie zu viel abliefern müssen, weil in unserem Kopf die kranke Idee Platz gefunden hat, nur 3% mehr pro Jahr sei gut. Das kann sich aufs Berufsleben beziehen, aber auch auf den Freizeitstress, nur zu

genügen, wenn wir viel mehr dreinpacken. Das aber ist tödlich. Das ist krank. Mensch pass auf. Wir haben es in den beiden Geschichten gehört: Die schönsten, höchsten Bäume werden zuerst zersägt. Mensch, pass auf, deine Knorrigkeit ist keine Schande, sie ist deine Chance.

3. Sabbat, aufhören, das braucht es aus Beziehungssicht.

Beziehungen zu anderen Menschen sind, seien wir ehrlich, zu einem gewissen Grad auch dem Nützlichkeitsdenken unterworfen. Wir Netzwerken, wir reden dabei von win-win Situationen. Jeder läuft mit Adleraugen herum, vermutend: Wo kann ich mit jemandem in Kontakt treten, das dass ich sie oder ihn mal brauchen kann ... Ich habe das für sie gemacht, dann wird sie mir später wohl auch mal ... Wir brauchen neben dieser Art von von Nützlichkeit geprägten Beziehungen aber auch solche, in denen wir einfach aufatmen können. Sabbatbeziehungen. Wo wir einfach geliebt sind. Mit unseren knorrigten Seiten. Wo wir nicht zur Seite gestellt werden, wenn wir nicht mehr ins Bild passen. Wo wir einfach geliebt sind, auch wenn wir nichts mehr nutzen. Das sind göttlich geprägte Beziehungen, die einfach aus dem Sein kommen. Es sind Beziehungen, in denen wir die unbedingte Liebe Gottes, die Gnade Gottes erleben. Die grösste Kraft, aufhören zu können, aufhören zu dürfen, mir einzugestehen, dass ich auch mal aufhören darf, ist die Liebe Gottes.

Wenn Gott es sich leisten konnte, nach 6 Tagen aufzuhören – und es zu geniessen, dann will ich von dieser Gnade, von diesem Aufhörenkönnen, diesem Nichtstun leben. Nichts tun, ausser Gott anzubeten, dass es trotzdem reicht. Erst recht reicht.

4. Sabbat, aufhören, das braucht es aus ökonomischer Sicht.

Ich wage gar zu behaupten, dass es sich aus wirtschaftlicher Sicht gar nicht lohnt, sich zu stark einer Steigerungslogik zu unterwerfen. Langfristige Geschäfte sind solide Geschäfte, faire Geschäfte, wo der andere nicht nur verzweckt wird. Die ehrlichen Geschäfte, die verlässliche Geschäfte, die ressourcensensible Geschäfte lohnen sich auch wirtschaftlich. Weil uns diese Geschäfte nicht blenden.

5. Sabbat, aufhören, das braucht es aus spiritueller Sicht.

Nichts tun, aufhören – das ist gar nicht so einfach. Es ist aber gesund: Nachdenken, herumtrödeln. Mich langweilen. Sich wertvoll fühlen, frei fühlen, auch wenn ich nichts liefere, nicht gefalle. Anbeten, danken, feiern. Gott suchen. Im Staunen und Geniessen kreativ sein, um ihn den Schöpfer gross zu machen. Nichts tun, und dabei wahr werden, ehrlich werden. Knorrig sein dürfen. Mich den Schatten stellen und dennoch schön sein.

Nichts tun: ausser ganz aus den Beziehungen zu leben, niemandem was zu beweisen oder schuldig zu sein oder zurückgeben zu müssen, sondern einfach aus Liebe, aus Freude.

Nichts tun und ganz tief mit der Natur verbunden zu leben. Einfach die Welt, einen Baum zu betrachten, einem Vogel zuzuhören – ohne Ziel und Zweck zu sein. Schön zu sein. Ich bin verbunden mit allem, was mich umgibt. Ohne was anderes zu erledigen.

Meine Lieben, wir brauchen diese sabbatliche Übungen, diese sabbatlichen Freiheiten. Mensch, Du brauchst den Sabbat, du brauchst das Aufhören, du brauchst das Nutzlose, um nicht zu vergessen, dass du ein freies Kind Gottes bist und um dich nicht zu schnell von anderen verbrauchen zu lassen. Wer seinen Wert nur in dem hat, was er alles kann, zustande bringt, aufgebaut hat und was andere in ihm als ökonomischen oder auch sozialen Wert sehen – der hat verloren, der ist schon umgeholt. Lang leben die knorrigten, die, die sich ein Stück weit verweigert haben, immer gebraucht, gesehen, bewundert und verzehrt zu werden.

Und weil es so schön ist, füge ich hier zum Predigtschluss ein paar sabbatliche Worte des Jesus von Nazareth, des grössten Nichtstuers, den es gab:

Der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat. Der Mensch ist nicht für den Sabbat da, sondern der Sabbat ist für den Menschen da.

Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, die ihr euch abmüht und schwere Lasten herumtragt. Ich woll euch erquicken. Mein Joch, meine Art, mit den Lasten des Lebens umzugehen, ist leicht.

Der Geist des Herrn liegt auf mir. Meine Salbung, meine Sendung ist:

Arme hören eine gute Nachricht. Gefangene werden befreit.

Blinde sehen wieder. Geknechtete erlangen die Freiheit zurück.

Alles hören es: Es ist ein Gnadenjahr angebrochen.

Kommt, atmet auf, ihr sollt nichts tun und leben. Amen.